

Zusammenfassende Rezension zu Mérö's „[Biologie des Geldes](#)“

Von Hans-Volker Pürschel

In seinem Buch „Die Biologie des Geldes. Darwin und der Ursprung der Ökonomie“ schildert László Mérö in amüsanter und aufschlussreicher Weise den seiner Darstellung nach zwingenden Charakter typisch kapitalistischer Denkweisen und moderner ökonomischer Theorien: Geld wird in einem ersten Schritt zu Kapital, indem es nicht nach Kosten/Nutzen-Abwägungen entsprechend Konsumenten- oder Hersteller-Entscheidungen ausgegeben, sondern reserviert wird, um künftige Produktion effektiver zu machen. In einem zweiten Schritt wird Kapital zu einer besonderen Form von Kapital, die Mérö Mon nennt. Ein Mon ist eine Information über ein Detail eines Unternehmens, die im Rahmen von Investoren-Entscheidungen, bei denen es nicht um Kosten/Nutzen sondern ausschließlich um Ertrag und Risiko geht, zusammen mit weiteren derartigen Informationen (Monen) fähig ist, Kapital anzulocken. Mérö führt nach eigener Darstellung den schlüssigen Beweis, dass diese Mone – wie auch Gene und Meme – eigenständige egoistische Replikatoren sind mit den dafür typischen Eigenschaften Langlebigkeit, Fruchtbarkeit und hinreichende, aber nicht perfekte Kopiergenauigkeit, und dass sie den Bedingungen Darwin'scher Evolution genügen: Variabilität, Selektion und Vererbung. Damit unterliegen diese Replikatoren selber einer Evolution, in deren Verlauf sie jeweils eigene „Überlebensmaschinen“ herstellen – biologische Organismen, in denen die Gene überleben, kognitive Schemata, in denen Meme einen sicheren Platz finden und „ökonomische Geschöpfe“ (Unternehmen), in denen Mone überdauern. Dabei enthalten die Replikatoren keinesfalls alle Informationen, die zur Konstruktion ihrer jeweiligen Überlebensmaschine nötig sind. Was fehlt, überlassen sie externen Mechanismen – physikalisch-chemischen, psychologischen (diskutiert werden: Kognitive Dissonanz und Abwehrmechanismen), sozialen und ökonomischen Gesetzen, die von ihnen „benutzt“ werden. In ihrer Selbstreproduktion sieht Mérö eine Realisierung der Selbstbezüglichkeit, wie sie beim Beweisgang des Gödel-Theorems verwendet wird, und er entwirft auf dieser Grundlage eine allgemeine Funktions-Struktur, der evolutionäre Vorgänge im Bereich des biologischen Lebens, des Geisteslebens und des ökonomischen Lebens folgen. Danach ergeben sich Manchem sicher befremdlich erscheinende Parallelen, die nach Mérö aber „nicht gezogen“ sondern nur „entdeckt“ werden müssen, weil sie real existieren: Es gibt *wahre Aussagen*, formulierbar in einem konkreten *Axiomensystem*, die in dem System *nicht bewiesen* werden können – vielleicht in einem anderen (Gödels Satz). Es gibt ein *lebensfähiges Wesen codierende DNA*, die prinzipiell in einer *Zelle* erzeugbar ist, in einer konkreten Zelle aber *nicht hergestellt* werden kann – vielleicht in einer anderen. Es gibt *Gedanken*, die prinzipiell in einem *Gehirn*

verstehbar sind, von einem konkreten Gehirn aber *nicht verstanden* werden können – möglicherweise in einem anderen. Es gibt *erzeugbare (und begehrte) Güter*, die in einer *kapitalistischen Gesellschaft* prinzipiell herstellbar sind, in einer konkreten kapitalistischen Gesellschaft jedoch *nicht erzeugt* werden können – eventuell aber in einer anderen dieser Art. Als ein solches Gut nennt Mérö etwa ein Wohlfahrtssystem, wie es im schwedischen Kapitalismus realisiert, aber im reichumsorientierten USA-Kapitalismus unrealisierbar ist - in dem System ist es von Gödel'scher Natur. Und in der Gödel'schen Natur gewisser begehrter Güter sieht Mérö ein Antriebsmoment gesellschaftlicher Evolution und schließt daraus, dass sie – jedenfalls nicht ausschließlich – von darwin'scher Art sein kann.

Das Buch bereichert und differenziert sowohl die zitierte memetische Theorie nach Susan Blackmore als auch die Energon-Theorie von Hans Hass, die leider nicht zur Kenntnis genommen wurde. Auch von biologischen Grundlagen des Geldsystems fließt weit weniger ein, als darüber bekannt ist. Die Darstellung leidet häufig an einer subjektivistischen Sprechweise, wo es um nüchterne, die Replikatoren betreffende Sachverhalte geht und wird dadurch ungenau. Manchen Beweisgängen und Behauptungen möchte der Rezensent nicht zustimmen. Der Text nähert den Verdacht einer zu wenig kapitalismuskritischen Grundhaltung des Autors. Auf jeden Fall ist es aber eine äußerst anregende, bildende und zur Auseinandersetzung herausfordernde Lektüre.